

Lorna Freeman
Das Vermächtnis

Grenzlande 3

Roman

Aus dem Englischen
von Wolfgang Thon

blanvalet

Ich runzelte die Stirn. »Aber ...«

»Obwohl der Qarant in diesem Fall zugestimmt hat, sich in Staatsangelegenheiten hineinziehen zu lassen«, unterbrach mich Javes, »sind die Leute zuallererst Händler.« Er grinste mich dummlich an. »Das heißt, sie werden dafür sorgen wollen, dass ihre diplomatische Mission keine Obstkarren umwirft.«

»Genau«, erklärte Suiden. »Schon gar nicht ihre eigenen.« Javes Lächeln wurde nur breiter. »Das ist der wichtigste Karren von allen, mein lieber Hauptmann.«

»Also sitzen wir einfach nur herum und drehen Däumchen?« Ich bemerkte die Mienen meiner vorgesetzten Offiziere. »Sirs?«

Die Gesichter der Männer blieben unbewegt, Jusson jedoch hob eine Braue. »Du betrachtetest also die Arbeit, die wir bislang hier verrichtet haben, als reine Zeitverschwendung, Hase?«

Ich spürte, wie mein Gesicht heiß wurde. »Nein, Sire, ganz und gar nicht ...«

»Vielleicht glaubst du ja dann, dass wir dumm sind, weil wir nicht einfach in ein Land einmarschieren, das nicht unseres ist, und dort nach jemandem suchen, der sich vielleicht dort versteckt hält oder auch nicht?«

Mein Gesicht wurde heißer. »Nein, Sire«, sagte ich erneut.

»Oder der möglicherweise in dem Moment, in dem wir die Grenze überschreiten, flüchtet«, setzte Thadro hinzu, »falls er es nicht schon längst getan hat.«

»Das auch«, stimmte Jusson ihm zu.

»Jawohl, Sire«, erwiderte ich. Vermutlich war es besser, mir die Zunge mit Apfelkuchen zu verbrennen, statt mit Worten. »Wissen Laurel oder Wyl'n schon von der Zustimmung des Qarant?«

»Nein«, sagte Jusson. »Ich habe die Mitteilung eben erst erhalten und hatte noch keine Zeit, der Faena-Katze etwas

davon zu sagen. Ebenso wenig habe ich Lord Wyln darüber informiert, obwohl er anwesend war, als die Depeschen eintrafen.«

Ich blieb stumm, während ich mich den Pfannkuchen widmete. Insgeheim jedoch wunderte ich mich über diese Art von Geheimhaltung.

»Ich habe ihm gesagt, dass ich unter vier Augen mit dir sprechen wollte.« Jusson sammelte mit seiner Gabel die restlichen Krumen von seinem Teller und zuckte leicht mit den Achseln. »Das stimmt auch, aber der eigentliche Grund ist ein anderer. In der Tat werde ich Lord Wyln und auch den Faena fragen, ob sich die Grenzlande ebenfalls vom Qarant vertreten lassen wollen. So könnten wir dafür sorgen, dass wir alle zusammen am selben Strang ziehen. Es wäre überhaupt nicht hilfreich für uns, wenn ein anderes Königreich mit Pauken und Trompeten irgendwo einmarschierte, wo wir versuchen, behutsam vorzugehen.«

»Ein Königreich mit seinen eigenen Zielen und Plänen, Sire«, gab Thadro zu bedenken.

Zwischen Jussons Brauen bildete sich eine feine Falte. »Die Pest soll es holen, jawohl! Und zwar Ziele und Pläne, von denen wir immer noch nichts wissen. Ich glaube fast, dass Lord Wyln und Meister Laurel jeden Morgen vor dem Spiegel ihre undurchdringlichen Mienen üben.«

Es stimmte zwar, dass der Zauberer und auch der Faena sich nicht in die Karten blicken ließen, aber ich bezweifelte, dass einer von ihnen heimlich den Untergang unseres Königreiches betrieb. »Laurel hat gesagt, er will das Gleiche wie Ihr, Sire«, wandte ich ein und schluckte. »Ein starkes und stabiles Iversterre.«

»Nein«, widersprach Jusson. Er nahm seine Teetasse hoch und beobachtete mich über ihren Rand. »Er will kein starkes Iversterre. Er will, dass du stark wirst.«

Das stimmte allerdings. Aber Laurel wusste auch, dass ich dem Thron dreifach die Treue geschworen hatte und

außerdem einen vierten Treueschwur auf Jusson persönlich geleistet hatte. Laurel hatte bereits eingeräumt, dass es für alle Beteiligten ausgesprochen schädlich wäre, auch nur eines dieser Gelübde zu brechen. Dennoch war es offensichtlich, dass Jussons Vorbehalte gegen Laurel Faena nach wie vor bestanden. Ich fragte mich unwillkürlich, ob er auch mir gegenüber Vorbehalte hatte. Denn ich war durch Verpflichtung, Rune und Feder ebenso eng an den Faena gebunden wie durch meine vier Schwüre an den König. Ebenso war ich dem Zauberer Wyn zur Loyalität verpflichtet, der mich seinen *Cyhn* nannte. Dennoch wusste ich genau, wem in erster Linie meine Treue galt.

»Ich bin der Eure, Sire«, sagte ich und ließ meine Gabel sinken.

Jussions Miene entspannte sich. »Das bezweifle ich nicht, Cousin«, antwortete er liebenswürdig. »Glaubt mir, dass ich das auch nie bezweifelt habe. Angesichts der Ereignisse der letzten zwei Wochen hatten wir kaum die Chance, uns viel zu sehen. Wie ist es dir ergangen?«

Selbst abgesehen von dem Namenstag und dem Erntefest waren wir alle sehr beschäftigt gewesen. Allerdings war es auch eine recht zeitintensive Angelegenheit, sich mit den Auswirkungen zu beschäftigen, die der Ausbruch der Hölle nach sich zog.

Jusson war nach Freston gekommen, um mich, Laurel, Wyn sowie die Hauptleute Suiden und Javes nebst ihren Truppen zu treffen, als wir alle aus den Grenzlanden zurückgekehrt waren. Es hatte nur ein Zwischenstopp unter vielen auf seiner Reise durch Iversterre nach der fehlgeschlagenen Rebellion im letzten Frühling sein sollen. Er hatte erwartet, ein paar Gesellschaften zu geben, ein oder zwei Audienzen abzuhalten, alle daran zu erinnern, dass er der König und sie Bürger seines Königreiches waren. Anschließend hatte er mit mir und seinem Gefolge zu seinem nächsten Ziel abreisen wollen. Was ihn dann jedoch erwartete, war ein weiterer Angriff auf den Thron. Diesmal jedoch steckten

keine ehrgeizigen Adligen dahinter, die unbedingt ihre aristokratischen Hintern auf königlichen Kissen wärmen wollten. Hier waren die Übeltäter Seine Gnaden Gawell, der Bürgermeister von Freston, und Ednoth, der Vorsitzende der ansässigen Kaufmannsgilde. Dieser Versuch wäre lachhaft und ebenso leicht zu unterbinden gewesen, hätten sich Gawell und Ednoth nicht mit einem ebenso bekannten Feind und der einzigen Person auf meiner kurzen Liste verbündet: Slevoic ibn Dru.

Hinter dem Aufstand im Frühling hatte das Haus Dru gesteckt. Seine Mitglieder hatten Unruhe unter Jussons Höflingen geschürt und die bereits lodernden Gelüste meines Cousins Lord Teram ibn Flavan auf den Königsthron angefacht. Als der Putsch jedoch scheiterte, wurden Cousin Teram ins Gefängnis geworfen, das Haus Dru aufgelöst und seine Mitglieder zu Gesetzlosen erklärt. Lord Gherat von Dru und seinen Verwandten Slevoic allerdings gelang die Flucht in die Grenzlande. Dort versuchten sie, den Thron seiner Elfischen Gnaden Loran, Fyrst von Elanwryfindyll, zu usurpieren. Der Versuch scheiterte, und Lord Gherat sowie die meisten seiner Spießgesellen wurden gefangen genommen. Wir hatten gedacht, Slevoic wäre in dem magischen Wald, der die Burg des Fyrst umringte, umgekommen. Aber während des Kampfes mit Gawell und Ednoth mussten wir feststellen, dass der Scheußliche erneut entkommen und in ein anderes Land geflüchtet war, und zwar in eines, das zum turalischen Imperium gehörte. Von dort aus hatte er Kontakt mit dem korrupten Bürgermeister und Kaufmann aufgenommen und den erneuten Versuch in die Wege geleitet, König Jussons Haus zu stürzen ... und mich zu vernichten.

Er hätte beinahe Erfolg gehabt. Aber nur, weil Gawell und Ednoth einen Dämon beschworen hatten. Und zwar einen Dämon, der Leichen zum Leben erweckt und die Stadt mit tödlichem Wahnsinn infiziert hatte. Es war ein Dämon, der mich in meinen Träumen verfolgt und einen Weg in meine Seele gesucht hatte. In meine Seele, wo sich die Toten

versteckt hatten, weit entfernt von dem wütenden, mörderischen Dämon. Im Laufe der Zeit war es ziemlich voll in meiner Seele geworden.

Ich senkte den Blick, als ich die Sorge nicht nur auf Jussons Miene, sondern auch in den Gesichtern von Suiden, Javes und sogar von Thadro bemerkte. Ich war nicht bereit, meinem König und Vorgesetzten mein Innerstes zu offenbaren, weil ich nicht wusste, was dabei herauskommen würde.

»Es geht mir gut, Euer Majestät«, sagte ich und strich mit dem Zeigefinger über die Maserung der Tischplatte.

»Verstehe«, murmelte Jusson und stellte seine Tasse mit einem scharfen Schnalzen auf die Untertasse zurück. »Nun, ich habe zwei Depeschen erhalten. In der ersten ging es um die Delegation des Qarant. Die zweite dagegen war eine ziemlich große Überraschung.«

Ich blickte hoch, als der König verstummte.

»Es war ein Heiratsantrag«, meinte Jusson dann. »An dich gerichtet.«